

Achtes Kapitel.

Christliche Herzen.

In einem wohnlich eingerichteten Zimmer verbreitete ein prasselndes Kaminfeuer eine behagliche Wärme und spiegelte sich in einer blankgeschuerten Theekanne, deren Inhalt über der Spiritusflamme auf dem Tisch munter sang. Herr Senator Bird saß in der Nähe des wärmenden Feuers in einem bequemen Lehnstuhle und war gerade dabei, sich seiner Pelztiefel zu entledigen und dafür ein paar neue Pantoffeln anzulegen, welche ihm seine sorgende Gattin während seiner mehrwöchentlichen Abwesenheit in Staatsgeschäften gestickt hatte. Seine Gattin, ein kleines, blühendes, kugelrundes Weibchen mit wohlwollenden, sanften blauen Augen und der mildesten Stimme von der Welt, trippelte geschäftig hin und her, beschäftigt den Theetisch zu besorgen und einige lebhaft, zum Uebermuth geneigte Kinder zur Ruhe zu mahnen.

„Toby, lege die Peitsche fort, sei vernünftig, der Papa kann das Knallen nicht vertragen. — Mary, Du ziehst schon wieder die Kaze am Schwanz, sie wird Dich noch mal tüchtig fragen. — Jim, klettere nicht auf den Tisch, wie oft soll ich Dir das verbieten. — Nein, lieber Mann, ich kann Dir gar nicht sagen, welche Freude Du mir damit bereitest hast, Dich heute Abend unerwartet sehen zu lassen,“ sagte mit leuchtendem Gesicht Madame Bird, als sie endlich Zeit fand, ein Wort zu ihrem Gatten zu reden. Dieser und ihre Kinder waren ihre Welt, um die sich bei ihr alles drehte, hier herrschte sie, nicht durch Strenge und Befehle, sondern durch Liebe und Güte, wie eine wahre Mutter und sorgende Hausfrau.

„Ich mußte wieder einmal eine Nacht in meinem Hause zubringen und Dich, liebes Weib, und die Kinder wiederssehen,“ versetzte der Senator. „Nun aber bin ich müde und hungrig, und wenn Dein Thee fertig ist.“